

Deutsche Politik im Irrgarten

Offener Brief

an die
Mitglieder des Bundestages,
des
Bundesrates
der
Bundesregierung
den
Bundespräsidenten
und die
Mitglieder des Bundesverfassungsgerichtes

von

Tristan Abromeit

Mai 2026

Text 184.1¹

¹ Siehe dazu Notiz am Ende des Textes. Zweite Korrektur.

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitbürgerinnen und Bürger Deutschlands**

dieser hier entstehende Brief sollte schon vor langer Zeit geschrieben werden, denn die Anlässe dazu gab es auch schon in der Vergangenheit. Feigheit meinerseits mag auch im Spiel gewesen sein, den immer wieder auftauchenden Impuls zu folgen. Aber die Selbsteinschätzung der eigenen Fähigkeiten oder Kompetenz war auch keine Ermunterung. Hinzu kam die Überlegung, dass ein solcher Brief keine Wirkung haben kann, weil die tägliche Post soviel Zuschriften den bedachten Institutionen bringt, dass eine nichts sagende Eingangsbestätigung, schon wie ein Lottogewinn gewertet werden muss. Bei mir hat der Eindruck – sicher einer Vorurteil – festgesetzt, dass Politiker Politik machen müssen und daher keine Zeit zum Lesen und Nachdenken haben. Vor allem sollte mein Schreiben nicht der Abwertung der Bürgerinnen und Bürger, die ihren Bürgerdienst in irgendeinem Amt oder einer Partei leisten, bewirken. (Das schließt nicht aus, dass ich die politischen Parteien in heutiger Form als großes politisches Problem sehe.)¹ Ich gehe davon aus, dass alle Parteimitglieder, die ein Mandat im Bundestag erreicht haben, denken oder fühlen, das Richtige in der Politik zu wollen und dass sie als Mitglieder der demokratischen Institutionen dem Volk, den Wählern oder Gesellschaft nicht bewusst Schaden zufügen wollen. Wenn es in Wirklichkeit doch vorkommt, liegt es meiner Erkenntnis nach daran, dass die Erkenntnisströme der Menschen in ihrer Gesellschaft zum Beispiel durch Ideologien gestört sind und sich nicht durch einen genügend großen Wettbewerb auf ein sinnvolles Maß austarieren können.

Vor allem ist es aber so, wenn wir nicht endlich mit einem kühlen Kopf gemeinsam darüber nachdenken wollen, was politisch in der Vergangenheit schiefgelaufen ist und wie die Gestalt der deutschen Gesellschaft als Teil von Europa künftig aussehen soll, wenn sich die Deutschen in einer erreichbaren Freiheit mit Wohlstand zu Hause fühlen können, dann endet das laufende Jahrhundert wie das vorige. Das Ziel, ein Zustand, wo Freiheit und Frieden zu Hause sind, erreichen wir nur, wenn wir die gegenseitige Abneigung, besonders in der Form des Hasses, so weit überwinden, dass eine sachliche Zusammenarbeit möglich wird.

Für mich wird es Zeit, meinen Zwischenruf zu wagen oder die Wirkung des Schweigens in Kauf zu nehmen sehr eng. In der nächsten Tagen muss ich mich operieren lassen. Die Operation ist dabei kein Problem, sondern die erforderliche Vollnarkose, die soll mit 92 Lebensjah-

¹ Ich selber habe in der F.D.P. und bei der Gründung der GRÜNEN mitgewirkt.

ren auf dem Buckel nicht ungefährlich sein. Also fange ich möglichst in kurzer Form vorzutragen was ich auf dem Herzen habe oder was ich für die wirkliche Bedrohung für unsere Demokratie halte.

Ich fange mit der AfD an, sie wird als ein Feind der Demokratie hingestellt. Tatsache ist aber, sie wurde von Wählern stark gemacht, die zuvor die CDU / CSU, die SPD, FDP oder gar die GRÜNEN gewählt haben. Die teilweise Abwahl der Parteien, die nicht mehr liefern, was ihre Wähler erwarten, ist doch ein Zeichen dafür, dass das Demokratie als Modell politischer Herrschaft funktioniert. Das Verhalten der Altparteien gegen den Einzug der AfD in den Bundestag war und ist einfach dumm und hat den Zuspruch der AfD-Wähler gestärkt. Hier wäre es klüger gewesen, die Erfahrungen der Altparteien, die sie in den achtziger Jahren mit ihren Verhalten beim Einzug der Grünen im Bundestag gemacht haben, zu beachten.

Es ist auch nicht gut dem Wahlvolk eine Gruppe von Menschen zu definieren und zu präsentieren, die als deren Feind zu gelten haben, anstatt zu prüfen, warum dass, was sie selber zu politisch zu bieten haben, ihren flüchtigen Wähler nicht mehr gefällt. Was aber auch bedeuten würde, dass die Altparteien ihre eigenen Mängel besser wahrzunehmen müssten. Außerdem liegen doch betrübliche Erfahrungen damit vor, wenn eine Gruppe zum Feindbild der Allgemeinheit aufgebaut wird. Damit habe ich noch kein gutes Wort zur AfD gesagt, nur behaupte ich, dass ihr Erfolg das Ergebnis des Wirkens ein betrüblichen politischen Mitte und der Wirkung der Zeitgenossen – die sich links außen beheimatet fühlen – sind. (Wobei die Partei Die Linke fast wie eine Abteilung der Sozialdemokraten oder als Vertreter eines Wohlfahrtsverband wahrnehme.²) Wenn wir so weitermachen kann bald jede Fraktion und ihre Anhänger-schaften auf die der anderen Fraktionen und Parteianhänger eindreschen, erst verbal und dann mit den Fäusten und weiter mit hölzernen und metallischen Hilfsmittel.

Dass es diesen Rechtstrend in der ganzen westlichen Welt wahrzunehmen ist, liegt daran, dass nicht nur Deutschland eine Ökonomie betreibt, die eine Mischung aus dem Modell der Zentralverwaltungswirtschaft und dem Privatkapitalismus ist, wobei darauf zu achten ist, dass der Begriff Kapitalismus kein Synonym für den Begriff Marktwirtschaft ist. Das Ergebnis dieser Politik ist ihre weltweit Ausweitung. Die Praktizierung dieser Politik ist zu einer ständigen Lüge geworden. Warum sollen Wähler bei jenen an der Stange bleiben, die ihre Lügen täglich als Wahrheit anpreisen?

² Das gilt aber mehr für die Zeit vor der letzten Bundestagswahl.

Ich habe schon vor vier Jahrzehnten die von unserem Staat betriebene Vergangenheitsbewältigung als so verlogen wahrgenommen, dass es mich wundert, dass sich die politischen rechten Tendenzen bei uns nicht schon früher im stärkeren Maße bemerkbar gemacht haben. Achtung! Das ist kein Versuch das grausame Geschehen in der Nazizeit kleinzureden, sondern die Offenlegung der verdeckten Sicht auf die Ursachen des geschichtlichen, grausigen Geschehen anzumahnen.³

Wenn wir einen politisch rechts außen geprägten Staat vermeiden wollen, dann müssen schon Informationen zur Korrektur der Sicht auf unsere Geschichte wagen, die uns den Rechtstrend der Wähler eingebracht hat. Ich beanspruche für meine korrigierende Sicht auf den Ablauf unserer Geschichte seit dem verlorenen Ersten Weltkrieg kein Monopol ihre Richtigkeit. Ich liefere auch keine umfangreiche Beschreibung, sondern nur einige Stichworte verbunden mit kurzen Zitaten.

1.

In einem zweibändigen Werk mit dem Titel „Segen und Fluch des Geldes in der Geschichte der Völker“ (Bd. 2 / Bern 1951) benennt der Autor **Fritz Schwarz** einen Abschnitt mit: „*Der Krieg von 1914 bis 1918 begann 1874*“. Schwarz weist darauf hin, dass im System der Goldwährung bei begrenztem Goldbestand die einzelnen Volkswirtschaften – wenn sie wachsen wollten – zwang, Exportüberschüsse zu erlangen, damit die nationalen Währungsvolumen wachsen konnten. Da praktisch alle Länder des Westens in der gleichen Situation waren, blieb es nicht aus, dass die Verhältnisse zwischen den Nationalstaaten immer aggressiver wurden. Alle Länder suchten Schutz in Bündnissen und Aufrüstungen und der Nationalismus wurde entsprechend gefördert.

In dem Abschnitt „Gab es 1914 einen Ausweg aus der Krise?“ schreibt Schwarz:

>„Fragt man sich, ob den Regierenden 1914 keine Möglichkeit gegeben worden wäre, die auf der gesamten abendländischen Kultur lastende Krise zu beheben, so können wir auf eine Schrift hinweisen, die schon im Frühjahr 1909 sämtlichen deutschen Landesfürsten, Ministern und Abgeordne-

3 Ich bin kein Historiker und möchte dieses auch nicht sein, weil sie in den Verdacht stehen, die Geschichte entsprechend dem Zeitgeist zu schreiben. Damit will ich nicht jene kränken, die sich um die Wahrheit, sofern sie zu fassen ist, bemühen.

ten zugestellt worden war. Sie hieß «Aktive Währungspolitik, eine neue Orientierung auf dem Gebiet der Notenemission» und hatte als Verfasser die beiden deutschen Kaufleute Silvio Gesell und Ernst Frankfurth. In dieser Schrift von 96 Seiten Umfang war die volkswirtschaftliche Bedeutung des Geldes klar dargelegt, der Bedarf an Geld, das Maß des Geldbedarfes, waren die Folgen steigender und sinkender Preise angegeben, ferner standen darin währungstechnische Vorschläge für die Sicherung der Währung und zwar sowohl für die nationale als für die internationale Währung. In aller Deutlichkeit und Sachlichkeit war darin auch dargelegt, woher die allgemeinen Krisen rühren und, was wichtiger war, es wurde auch angegeben, wie sie verhindert und beseitigt werden könnten. Doch rührte sich damals in ganz Deutschland keine Hand, um hier etwas zu tun. Erst jagte man die Volkswirtschaft in die Preissteigerung hinein, um sie dann in der Preissenkung und Absatzstockung im Stiche zu lassen. Wenn man schon nach Verantwortlichen für den Weltkrieg von 1914 bis 1918 suchen will, so müßte man sie dort finden, wo man für die Währungspolitik verantwortlich war und diesen Warnungsruf von Gesell und Frankfurth nicht beachtete.“ (Seite 85 f.)

Wenn man die Folgen bedenkt, hat hier ein Staatsversagen und ein Wissenschaftsversagen stattgefunden, das bis heute nachwirkt und nicht aufgearbeitet wurde.

2.

Nahum Goldman schreibt in seinem Buch

> **Mein Leben / USA / Europa / Israel** < auf der Seite 8

> Die Kurve meines Lebens und meiner Tätigkeit, wie sie im ersten Band dargestellt wurde, begann gewissermaßen an einem Gipfel jüdischer Existenz - der Lage der Juden in der Weimarer Republik, dem erfolgreichsten und schöpferischsten Kapitel der gesamten jüdischen Galut-Geschichte - doch mit dem Wachstum der nationalsozialistischen Partei und besonders der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, führte die Linie abwärts, in eine entschieden antisemitische Politik, die dann in der grauigsten Katastrophe jüdischer Geschichte, der Vernichtung von sechs Millionen europäischer Juden, endete. <

Wieso kann der Antisemitismus und das völkisches Denken, das es nicht nur in Deutschland gab, Hitler an die Macht gebracht haben, wenn diese Eigenschaften eine schöpferische Existenz der

Juden in Deutschland nicht verhindern konnten?

3.

> Beide - „christlicher“ und „völkischer“ Antisemitismus blieben Randerscheinungen des politischen Lebens, die von anderen Gegensätzen überschattet wurden. Gefährlich aber wurden sie, als wieder eine Krise eintrat, und das war im Anschluß an den ersten Weltkrieg der Fall. Wie man im Mittelalter die Juden für den Ausbruch der Pest verantwortlich gemacht hatte, so erzählte die „nationale“ Presse des „modernen“ Deutschland ihren Lesern, die Juden seien für den verlorenen Weltkrieg³), für den Versailler Vertrag und besonders für die Inflation verantwortlich. Diese Argumente kamen dem Bedürfnis der Massen entgegen, für alle Fehlschläge nach einem Sündenbock außerhalb des eigenen Verantwortungsbereiches zu suchen, und sie schlugen besonders bei denjenigen Angehörigen der städtischen Mittelschichten ein, die ihre Ersparnisse in der Inflation verloren hatten und sich durch die Wirtschaftskrise von 1929 bis 1933 bedroht fühlten. Ebenso zugänglich zeigten sich viele durch die Krise verschuldete Bauern, deren Kreditgeber oftmals Juden waren. Diese sozialen Gruppen fürchteten teilweise um ihre wirtschaftliche Existenz und waren voller Ressentiment gegen das Großkapital (Warenhäuser, Konzerne usw.), zu dem zwar bei weitem nicht die Mehrheit, aber doch eine stattliche und sichtbare Anzahl von Juden gehörte.

Da in den entscheidenden Jahren von 1930 bis 1933 große Teile des Bauern- und Kleinbürgertums das wichtigste „Wählermaterial“ für die Nationalsozialisten bildeten, war es leicht, den Judenhaß weiter zu schüren.<

(Aus: >**Judenverfolgung und Judenvernichtung im „Dritten Reich“**< von Helmut Genschel in >DIE JUDEN UND WIR< Schriftreihe des Arbeitskreises für angewandte Anthropologie e.V. Göttingen, 1957 S. 7 f.)

Ich bringe noch einen Ausschnitt aus Genschels Beitrag – der inhaltlich sich nicht gut liest, weil einen übel werden kann – der aber sichtbar macht, das Mitglieder der NSDAP im persönlichen Kontakt mit Juden gute Erfahrungen gemacht haben müssen. Und die Anklage, die Juden seien an der ganzen Misere der Gesellschaft schuld, wohl nur für eine Propaganda der Partei hielten. Man kann da aber auch ableiten, dass die mordenden Täter das Bedürfnis hatten, ihr Morden als einen schweren Auftrag der Geschichte zu verstehen und ihr Wirken als Opfer gewertet wissen wollten. Das ist verrückt, aber eben möglich, wenn die Gesellschaft an den politischen Verhältnissen leidet und nicht darüber aufgeklärt wird, warum das so ist. Und hier lauert auch heute eine Gefahr, denn von der Aufklärung unserer Gesellschaft darüber, warum es im Gebälk unseres und anderer politischen Häuser so knarrt, ist nicht viel zu vernehmen.

> Himmler sagte am 4. Oktober 1943 in seiner Posener Rede vor SS-Führern: Ich will hier vor Ihnen in aller Offenheit auch ein ganz schweres Kapitel erwähnen. Unter uns soll es einmal ganz offen ausgesprochen werden, und trotzdem werden wir in der Öffentlichkeit nie darüber reden. . . . Ich meine jetzt die Judenevakuierung, die Ausrottung des jüdischen Volkes. Es gehört zu den Dingen, die man leicht ausspricht: ‚Das jüdische Volk wird ausgerottet‘, sagt ein jeder Parteigenosse, ‚ganz klar, steht in unserem Parteiprogramm, Ausschaltung der Juden, machen wir.‘ Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen, und jeder hat seinen anständigen Juden. Es ist ja klar, die anderen sind Schweine, aber dieser eine ist ein prima Jude. Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden. Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammenliegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben und dabei - abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen - anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht. Das ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte . . .“) »Anständig geblieben" - damit meint Himmler, daß aus Pflichtgefühl, nicht aus Freude am Mord getötet wird, daß nicht geplündert wird, daß »diszipliniert" gemordet wird. Eine solche »Anständigkeit", die subjektiv möglicherweise ehrlich gemeint ist, zeigt, wie wirkungsvoll eine Ideologie das »gesunde Volksempfinden« verdrängt, von dem gerade diese Ideologen so viel gesprochen haben. (Die Juden und wir, Genschel S. 43)

4.

Von **Sebastian Haffner** ist in seinem Buch **>Anmerkungen zu Hitler<** (1978 / 2002) zu lesen:

> Die Weimarer Republik war 1930 bereits am Ende, ehe Hitler im September seinen ersten großen Wahlerfolg errang.

Die Regierung Brüning, im März gebildet, war bereits das erste der Präsidialkabinette, die den Übergang zu einer ganz anderen, wenn auch im einzelnen undurchdachten und undefinierten, Staats- und Verfassungsordnung bilden sollten. Anders als seine beiden Nachfolger Papen und Schleicher hielt sich Brüning noch am Rande der verfassungsmäßigen Legalität - die »Notverordnungen«, mit denen er regierte, wurden noch vom Reichstag »toleriert« -, aber eine Reichstagsmehrheit, wie sie die Verfassung voraussetzte, hatte schon Brüning nicht mehr hinter sich, und mit der Fiktion eines permanenten Notstands, der ihm erlaubte, ohne Reichstag zu regieren, hatte er die Weimarer Verfassung praktisch schon außer Kraft gesetzt. Es ist also ein Irrtum, wenn auch ein weitverbreiteter, daß erst Hitlers Ansturm die Weimarer Republik zu Fall gebracht hätte. Sie war schon im Fallen, als Hitler ernsthaft die Szene betrat, und bei den innenpolitischen Kämpfen der Jahre 1930-1934 ging es in Wirklichkeit nicht mehr um die Verteidigung der Republik, sondern nur noch um ihre Nachfolge. Die einzige Frage war, ob die bereits aufgegebenen Republik durch eine konservative - in letzter Konsequenz wohl

monarchische - Restauration abgelöst werden sollte oder eben durch Hitler. Wenn man diese Ausgangslage verstehen will, muß man einen kurzen Blick auf die Geschichte der Weimarer Republik werfen - eine von Anfang an unglückliche Geschichte.

Die Republik wurde bei ihrer Gründung nur von einer Dreiparteienkoalition der linken Mitte getragen - SPD, Linksliberale und Katholiken -, die schon die Reichstagsmehrheit der letzten Jahre des Kaiserreichs gebildet und im letzten Moment des Kaiserreichs, im Oktober 1918, seine Parlamentarisierung durchgesetzt (genauer: in den Schoß geworfen bekommen) hatte. Nach der Revolution vom November 1918 bildete sie die »Weimarer Koalition« der Nationalversammlung, schuf die Weimarer Verfassung, die der des parlamentarisierten Kaiserreichs im wesentlichen nachgebildet war, und machte sich ans Regieren. Aber schon nach einem Jahr, bei den ersten republikanischen Reichstagswahlen, verlor sie die parlamentarische Mehrheit und gewann sie niemals wieder. ... (S. 62 f.)

5.

Der nächste Text ist von dem jüdischen Arzt Dr. Max Sternbeckaus der in Emden praktiziert hat.



Wie in der letzten Ausgabe angekündigt, beginnen wir mit einem Abdruck der Schrift von Dr. Max Sternberg "Warum und wie zur Freiwirtschaft?" Dr. Sternberg hat darin im Jahr 1924 in geradezu prophetischer Sicht das Versagen marxistischer Parteien vorausgesagt und das Überleben des Kapitalismus. Mit Schauern erfüllt es den heutigen Leser, wenn Sternberg, selbst jüdischer Mitbürger, "eine frisch, fromm, fröhliche Judenhetze" der Deutschnationalen heraufkommen sieht, auf die "ja von jeher das dumme Volk hereingefallen ist."

Sternberg beginnt mit einem fiktiven Gespräch zwischen dem damaligen Großindustriellen Stinnes und den Führern der Sozialdemokratie. Bis auf die von uns kursiv gesetzten Wörter (im Original gesperrt), halten wir uns strikt an das vorliegende Dokument.

Dr. Max Sternberg:

Der Bankrott der Novemberleute

Der Text steht in voller Länge auf meine Internetseite in zwei Versionen: a) in der Wiedergabe der Originalausgabe und b) als Serie in der Zeitschrift Dritter Weg, die heute Humane Wirtschaft heißt.

[Text 56.2.1](#) (72 + 1 Seiten / 9.079 KB)

Dr. Max Sternberg. Warum und wie zur Freiwirtschaft / FFF
1924 Druck und Verlag von Anton Gerhard in Emden / Fraktur

[Text 56.2.2](#) (27 Seiten / 4.926 KB)



Dr. Max Sternberg. A) Biographische Notiz von Werner Onken

B) Warum und wie zur Freiwirtschaft
Ursprungstext (B) von 1924. Als Serie in Zeitschrift Der Dritte Weg. ab Januar 1989

6.

Eine gute Beschreibung über währungspolitische Zerstörung der Weimarer Republik liefert auch das Buch „**Inflation und Deflation zerstören die Demokratie**“ von **Gerhard Ziemer**, 1971.

Vorstellung des Autors und Auszüge sind zu finden unter:

- 182.6.I  [182.6.Teil.I.Sturm.Ziemer.Bild.Biographie.pdf](#)
(15 Seiten / 1.24 MB)
- 182.6.I  [182.6.Teil.II.BpB.Sturm.Ziemer.pdf](#)
I (71 Seiten / 27.4 MB)

Zum Schluss hat Gerhard Ziemer seinem Buch „Inflation und Deflation zerstören die Demokratie“ einen Beitrag von **Albert Hahn**, der als Jude dem NS-System durch Emigration entfliehen musste, eingefügt, den ich auch hier bringe.

> Der Verfasser (Gerhard Ziemer TA) schließt das Buch mit Ausführungen des im Oktober 1968 verstorbenen Professors L. Albert Hahn ⁴ schließen, entnommen aus dessen großem Aufsatz in der Zeitung »Die Zeit« vom 5. April 1963. Hahn, zugleich überragender Währungswissenschaftler und erfahrener Bankier, war in der Deflationskrise einer der führenden Reformer. Hahn, der seinem Aufsatz die Überschrift gegeben hatte: »Brüning war an allem schuld. « Eine falsche Wirtschaftspolitik ebnete den Weg für die Massenverführer« schreibt darin:

»Die Brüning-Luthersche Deflationsperiode, die 1931 begann, ist, wenn nicht die tragischste, so doch die paradoxeste der letzten fünfzig Jahre. Es ist die paradoxeste, weil alles, aber auch alles, was seitdem geschah – Nazirevolution, Krieg, moralische und physische Vernichtung von Millio-

4 (Buch Fußnote 137. S.229) Professor Dr. Dr. Dr. h. c. L. Albert Hahn wurde am 12. Oktober 1889 in Frankfurt/M. geboren. Er studierte Rechtswissenschaft und Philosophie, erwarb in beiden Fakultäten den Doktorgrad, wurde Assessor und Rechtsanwalt und trat 1919 in den Vorstand der Deutschen Effecten- und Wechselbank in Frankfurt/M. ein, einer Gründung seiner Vorfahren. Im Jahre 1928 wurde Hahn neben seiner weiteren Tätigkeit als praktischer Bankier auf Grund seiner zahlreichen Veröffentlichungen über Themen des Geldwerts und der Konjunkturlehre Honorarprofessor an der Universität Frankfurt/M. Im Jahre 1936 ging Professor Hahn in die Emigration. Durch Gastvorlesungen in New York, später auch in Paris und Zürich, und durch Bücher und Aufsätze, die bis kurz vor seinem Tode erschienen, wurde Professor Hahn als Währungs- und Konjunkturwissenschaftler weltweit anerkannt. Er starb am 4. Oktober 1.968 in Zürich.

nen Menschen und schließlich die deutsche Niederlage - nach meiner und vieler meiner Freunde Auffassung vermieden worden wäre, wenn die damals die Hebelstellung der Wirtschaft, das Geldwesen, direkt oder indirekt Beherrschenden sich nur ein wenig aufgeschlossener gegenüber heute selbstverständlichen Gedankengängen gezeigt und den kumulativen Deflationsprozeß unterbrochen hätten. Statt dessen hat man, die Jüngeren werden sich den damaligen Mangel an Urteilsfähigkeit gar nicht mehr vorstellen können, die Fortsetzung des Deflationsprozesses nicht nur geduldet, sondern (aus falsch verstandenen Gold- und Wechselkursrücksichten) gewünscht und mit einer prozyklischen Fiskalpolitik gefördert. Eine solche Politik mußte ein hoffnungslos gewordenes Volk in die Arme der Extremen treiben, die ihm die rasche Befreiung von der Pest der Arbeitslosigkeit versprochen - und dieses Versprechen durch Akzeptierung etwas >moderner< Praktiken auch hielten.

Um dies vorwegzunehmen: Keine der damals in Regierung oder Reichsbank verantwortlichen Personen hat das Unheil bewußt herbeigeführt. Auch die unseligen Berater aus >Theorie und Praxis<, die die offizielle Politik stützten, waren gutgläubig, wenn auch manche Industrielle aus Angst vor dem Vorwurf des Inflationismus in der Öffentlichkeit Aussagen machten, die ihrer mir privat geäußerten Überzeugung widersprachen. Ursächlich für die Deflations- oder wenn man es schonender ausdrücken will, für das Fehlen jeder bewußten Anti-Deflationspolitik, war vielmehr: Einerseits herrschte in den weitesten Kreisen eine völlige Unkenntnis über den Charakter von Wirtschaftskrisen als Deflationskrisen, andererseits ein erstaunlicher Mangel an >judgment<, an abwägendem Urteil darüber, ob der Vermeidung der katastrophalen wirtschaftlichen und politischen Deflationsfolgen oder gewissen formal-juristischen Erwägungen der Vorrang einzuräumen war. Wie unbegreiflich erscheint zum Beispiel heute, daß man eine Abwertung der Mark mit dem Hinweis ablehnte, daß im Young-Plan die Aufrechterhaltung der Goldparität stipuliert worden war. War doch seit der Einführung der Devisenzwangswirtschaft im Juli 1931 von einem Goldstandard überhaupt nicht mehr die Rede und die Mark im Verfolg der Pfundabwertung vom September 1931 gegenüber der zweitwichtigsten Weltwährung - und siebzehn der Pfundabwertung folgenden Nebenwährungen - tatsächlich um etwa 40 Prozent aufgewertet. Wie konnte es geschehen, fragt man sich heute, daß die Industrie, die gegen die letzte fünfprozentige Aufwertung der DM so heftig opponierte, gegen jene Aufwertung der Reichsmark nichts einwandte?

Ich selbst empfinde bei der Erinnerung an diese Periode meines Lebens jetzt, nach dreißig Jahren, noch dieselbe Verzweiflung und Aufregung, die ich damals angesichts der offiziellen Geld- und Kredit-Politik verspürte;

und dasselbe Gefühl der ohnmächtigen Wut darüber, daß unser Kampf erfolglos war, nicht - das hat wohl die spätere Entwicklung bewiesen - weil unsere Argumente falsch waren, sondern weil die Gegner wegen ihrer offiziellen Stellung oder auch nur wegen ihres Alters und angeblich größeren praktischen Erfahrung ein höheres Prestige genossen als wir Jüngeren, die obendrein noch vielfach Theoretiker waren. « (S. 229 f.f.)

7.



Hans Cöhrssen, 1905 als Kind einer deutschjüdischen Familie geboren, emigrierte 1926 in die Vereinigten Staaten. 1945 als amerikanischer Kontrolloffizier nach Österreich und Deutschland entsandt, war er maßgeblich beteiligt am Aufbau des Nachkriegs-Rundfunks und der Filmarbeit der Dritten TV-Programme. Er ist *Träger des Goldenen Ehrenzeichens des Landes Salzburg und der Wilhelm- Leuschner-Medaille*, der höchsten Auszeichnung, die das Land Hessen zu vergeben hat. (Text von dem rückseitigen Buchumschlag)

Hans Cöhrssen erzählt hier seine Lebensgeschichte. Dazu gehört, dass er freiwirtschaftliches Wissen im Reisegepäck hatte, als er in die USA auswanderte, als Bürstenverkäufer sein Leben fristete und in dieser Position, durch einen Leserbrief zu den berühmten Ökonomen Professor Irving Fisher in Kontakt kam.

Cohrssen erzählt wie er mit der Ausbildung zum Kaufmann, die er wohl Lustlos absolvierte. Fisher hatte wohl schnell das wesentliche an der Freigeldtheorie verstanden und Cohrssen für mehrere Jahre zu seinem Mitarbeiter machte. Als solcher bereiste er die USA und Europa (und auch das Nazi-Deutschland). Ich bringe jetzt ein kurzes Zitat von Cohrssen zu der Zeit als Deutschland aufgrund seiner Beratungsresistenz zu einer Todesfalle für Nichtdeutsche, für Deutsche jüdischen Glaubens und anderer Minderheiten und selbst für Deutsche wurde.

>Auch Deutschland wäre nicht in die Wirtschaftskrise hineingezogen worden, die letztlich mehr als jeder andere Faktor Hitler an die Macht brachte. Keine Wirtschaftskrise, keinen Hitler, keinen Holocaust, keinen Weltkrieg. Wer diese These als wahnwitzig bezeichnet, sollte sie widerlegen.<

(Cohrssen Seite 93)

Die USA ist einen anderen Weg gegangen als den, den Fisher vorgeschlagen hat, nämlich so nach und nach den von John Maynard Keynes ⁵gezeichneten Weg:

> Der Krieg hat einen Grundsatz Keynes'scher Theorie unterstrichen: Zur Bereitstellung von Arbeitsplätzen haben sich alle Kriege (vor dem Atomzeitalter) als ideal erwiesen. Da die gesamte Kriegsproduktion, ökonomisch gesehen, reine Verschwendung darstellt, gelangt man nie in die Gefahrenzone der Überproduktion. Selbst eine Nation mit hohem Entwicklungsstand könnte so viele Schulen, Straßen, Wohnhäuser, Erholungsgebiete und Krankenhäuser bauen, daß damit der gesamte Bedarf abgedeckt wird. Was geschieht, wenn sich die Nachfrage nach vollkommen nutzlosen Dingen bis ins Uferlose potenziert? Was geschieht, wenn diese Nachfrage tatsächlich durch die Ausgabe von neuem (Papier-Geld) finanziert wird? Die Periode von 1941-1945 war durch Vollbeschäftigung, geschäftige Fabriken und einen Produktionsanstieg bei nützlichen und nutzlosen Dingen gekennzeichnet. Im wirklichen Leben resultierten diese Ereignisse aus ökonomischer Verschwendung, genau wie Keynes es vorausgesagt hatte. Im Zweiten Weltkrieg waren Panzer, Bomber und Flugzeugträger das Gegenstück zu den Pyramiden Ägyptens, den Kathedralen des Mittelalters und vergrabenen Flaschen, gefüllt mit Geld. <

(Seite 177 aus >**John Maynard Keynes / Revolutionär des Kapitalismus** < von Robert Lekachman, 1966)

8

Besonders in den erst Jahren nach der Gründung der Partei DIE GRÜNEN bemühten sich nachgerückte linke Mitglieder die ursprünglichen Gründer der Vor-

⁵ Keynes hat viel Gutes über Gesell zu berichten.

läuferpartei Grüne Liste Umweltschutz mit Faschismusvorwürfen aus der Partei auszubooten. Hermann Müller war wohl damals das älteste Mitglied, das die ersten Informationsblätter zur Gründung einer neuen Partei verteilt hatte, war durch ein anderes Flugblatt in das Jagdrevier der Antifa geraten. Ich habe diesen Freund verteidigt und unter anderem geschrieben:

>Im Vornazi-Deutschland war die Frage für Freiwirte, wie und wo werde ich meine Erkenntnisse los. Es erzeugt nämlich einen Leidensdruck, die Medizin für eine Krankheit in der Tasche zu haben, die Leute leiden zu sehen und verdächtigt zu werden, man wolle Patentmedizin für alle Krankheiten oder gar Gift den Kranken verabreichen.

Es hat in der Untergangphase der Weimarer Republik Freiwirte gegeben, die sich in der Erkenntnis, daß Freiheit sich nicht mit freiheitsfeindlichen Methoden erreichen läßt, von Anbeginn gegen Hitler gestemmt haben. Es hat aber auch Freiwirte gegeben, die sich der nationalsozialistischen Partei angeschlossen haben. Die NSDAP war am Beginn eine Bewegung, eine Bewegung, die eine Not wenden sollte, also keine Diktatur, eine Bewegung, wie die Bewegung der Grünen heute, bei der man auch manche Unebenheiten in Kauf nimmt, in der Hoffnung, daß sich das Gute durchsetzt. Nun unterstelle mir keiner, ich hätte gesagt, die Grünen hätten die gleichen Inhalte, wie die Nationalsozialisten. Sagen will ich, daß politische Bewegungen aufgrund von Problemlagen entstehen, daß politische Bewegungen in die Irre gehen können, und daß wir heute leicht über die damalige Zeit urteilen können, zumal wir uns das damalige ökonomisch-soziale Elend gar nicht so recht vorstellen können. Ich hoffe nur, daß in fünfzig Jahren über die grüne Bewegung besseres berichtet werden kann als über die braune.<

Vor allem dieser Hinweis brachte mir von „lieben“ Parteifreunden, die sich als Retter der Demokratie verstanden ein Parteiausschlussverfahren wegen ultrarechte Tendenzen ein, das später zu meinen Gunsten entschieden wurde.

Ich habe dazu drei Zeugenaussagen eingereicht, die unter folgendem Titel in meinem Text 8.2 eingefügt habe. Fred Braun ist dabei ein betroffener Zeitzeuge:

„Ultrarechte Tendenzen“ / Eine Stellungnahme von Tristan Abromeit zum Vorwurf des KV Verden, Mai 1983, mit dem Antrag des KV Verden und dem Flugblatt von Hermann Müller und Die Wirkungen einer Stellungnahme: Ein Parteiausschlussverfahren von Tristan Abromeit, Mai 1994 Stellungnahmen von Prof. Klönne; Fred Braun und Chr. Miseré / Die Entscheidung des Schiedsgerichts, Bilder

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/8.2%20Parteiausschlussverf..pdf>

9.

P. Laurentius Siemer OP

DIE SCHULD DER DEUTSCHEN

Ein Brief aus dem Jahre 1948

> P. Laurentius Siemer ist 1888 in Elisabethfehn als Sohn des Kanalwärters im Haus des jetzigen Moor- und Fehnmuseums geboren worden. 1914 wurde er Mönch im Dominikanerorden. Von 1932 bis 1936 war er Provinzial der deutschen Ordensprovinz. 1935/36 war er in Gefängnishaft, 1944 sollte er nach dem Attentat auf Adolf Hitler erneut verhaftet werden. Er hat sich zuerst bei der Familie Kurre in Schwichteler und dann bis 1945 bei der Familie Trumme in Handorf bei Holdorf versteckt gehalten.

1946 hat er seine im Gefängnis begonnenen Aufzeichnungen vollendet, die dann 1957, ein Jahr nach seinem Tode, unter dem Titel „Aufzeichnungen und Briefe“ im Knecht-Verlag-Frankfurt veröffentlicht wurden.

Wir veröffentlichen daraus einen Brief, der sich mit der physischen und psychischen Lage der Deutschen nach dem Krieg befaßt. Man kann sicherlich heute über manche Aussagen anderer Meinung sein. Insgesamt aber drückt der Brief, der den Inhalt eines Artikels der von Jesuiten herausgegebenen Zeitschrift „Dokumente“ diskutiert, das aus, was viele Deutsche damals empfunden haben.

...

Schwichteler i. O., Anfang 1948

Hochwürdiger, Lieber Pater B.!

In der Zeitschrift „Dokumente“ las ich die deutsche Übertragung Ihrer in „Etudes Februar 1947“ erschienenen Abhandlung Deutschland 1946

Eine brüderliche offene Aussprache

Da wir uns von Bonn und Walherberg her kennen, erlaube ich mir zu Ihren Ausführungen einige Bemerkungen zu machen. Mich zwingen dazu die heiße Liebe zu meinem Volke und die tiefe Sehnsucht nach einem endgültigen Zusammenstehen der Franzosen und Deutschen. Ich glaube nicht, daß Sie recht haben mit Ihrer Meinung, Deutsche und Franzosen seien sich nur intellektuell sehr nahe, gefühlsmäßig dage-

gen sehr ferne. Im Augenblick mag es so sein. Die völlig anormale Situation der Zeit hat diese gefühlsmäßige Ferne geschaffen. Aber ich bin überzeugt, daß sie im Laufe der Jahre, jedenfalls im Laufe von Jahrzehnten schwinden und einem nicht nur intellektuellen, sondern auch gefühlsmäßigen Zueinandergehören Raum geben wird. Sie zeigen Ihr Befremden darüber, daß für einen Franzosen ein Gespräch mit einem Deutschen kaum möglich sei, ohne daß der Deutsche bald das Thema der Not anklagen ließe, während er es ablehne, eine Schuld anzuerkennen. Darf ich Ihnen sagen, wo nach meiner Meinung der psychologische Grund dieser Haltung der Deutschen zu sehen ist?

Ich bin überzeugt, daß die meisten Deutschen, mit denen Sie gesprochen haben, keine überzeugten Nationalsozialisten waren. Wahrscheinlich waren sie nicht einmal Parteigenossen; ich möchte sogar annehmen, daß Sie gerade mit sehr vielen Deutschen zusammengekommen sind, die unter dem Nationalsozialismus gelitten haben. Dabei denke ich in erster Linie nicht einmal an sichtbares Leid: die seelischen Nöte, die viele, sogar sehr viele Deutsche während der zwölf Jahre des Nationalsozialismus haben durchmachen müssen, waren schwer. Schon der ständige Gewissenskonflikt,

- 437 -

die von Natur und damit von Gott ins Menschenherz gelegte Liebe zur Heimat und die von der christlichen Ethik geforderte Pietät dem Vaterland gegenüber mit einem ständigen nicht nur theoretischen Widerstand gegen Übergriffe des totalitären Staates verbinden zu müssen, wirkte nicht selten zermürend. Zudem war es in den ersten Jahren des Nationalsozialismus fast unmöglich, sich über die Ziele des Nationalsozialismus klar zu werden. Selbst Clemens August von Galen sah durchaus nicht immer klar, vor allem zu Anfang nicht. Am 9. November ließ er in den Kirchen seiner Diözese einen Aufruf verlesen, der heute, wenn man ihn noch einmal veröffentlichte, sicher das allergrößte Befremden hervorrufen würde.

Vielen anderen erging es wie dem Bischof von Münster: Bald waren sie sich klar darüber, daß der Nationalsozialismus eine verwerfliche Bewegung sei, bald glaubten sie, sich geirrt und dem Nationalsozialismus Unrecht getan zu haben. Die satanische Raffinesse des Regimes ließ zunächst eine völlige Klarheit kaum aufkommen. Ich erinnere mich an das Wort, das Papst Pius XI. bei einer Audienz nach meiner Entlassung aus dem Gefängnis im Jahre 1936 zu mir sprach: „Wir konnten unmöglich ahnen, daß die Herren in Berlin solche Lügner waren.“ ... (Weiter unter:)

10.



Fritz Bauer

> ... Als ich am 25. 8. 1963 meinen Brief an den Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer schrieb, bezog ich mich nur auf die Radiosendung, die ich gehört hatte. Ich hatte keine Vorstellung von der besonderen Geschichte dieses Staatsanwaltes. Vermutlich wurde er in der Sendung als Generalstaatsanwalt mit seinem Sitz in Frankfurt vorgestellt. Und die Anrede mit Titel habe ich vermutlich gewählt, weil ich keine Adresse von ihm hatte und ich wohl darauf vertraute, dass der Brief mit Generalstaatsanwalt und Frankfurt adressiert bei ihm ankommen würde.

Ich veröffentliche hier die Korrespondenz, weil sie verdeutlicht, dass mich das Thema schon lange beschäftigt. Obwohl mein Geburtsort Barßel und Elisabethfehn, der Wohnort der Familie meiner Mutter, nur rund 30 km von den KZs Esterwegen 1 und Börgermoor 2 entfernt liegen, habe ich von dem Lagern und dem grausamen Treiben darin überhaupt nichts mitbekommen. Ich war im 12. Lebensjahr als der Krieg zu Ende ging. Erst nach dem Krieg konnte ich eigene Wahrnehmungen von ungewöhnliche Vorkommnisse hinterher, als die Zeitungen darüber berichteten, dem Zeitgeschehen zuordnen. ...<

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/172.6.Genralstaatsanwalt.Fritz.Bauer.Schriftwechsel.pdf>

Luwig Freud aus Aussenpolitische Grundsätze, 1963

> ... Einer klug abwägenden, doch zielbewußten deutschen Interessenvertretung im Ausland stehen aber nicht nur fremde •deutschfeindliche Bestrebungen und Enggeistigkeiten im Wege, sondern auch eine durch den Nazistaat indirekt verschuldete Atrophie staatspolitischer Gesinnung bei auffällig zahlreichen Repräsentanten bundesdeutscher Intelligenz. Diese oftmals an geistig prominenter Stelle befindlichen Kreise verdächtigen gerne jede kraftvolle, bei anderen Völkern als normal empfundene Betätigung staatlichen Lebenswillens. Die berechnete Scham über die Nazivergangenheit, der Wille, einem

56

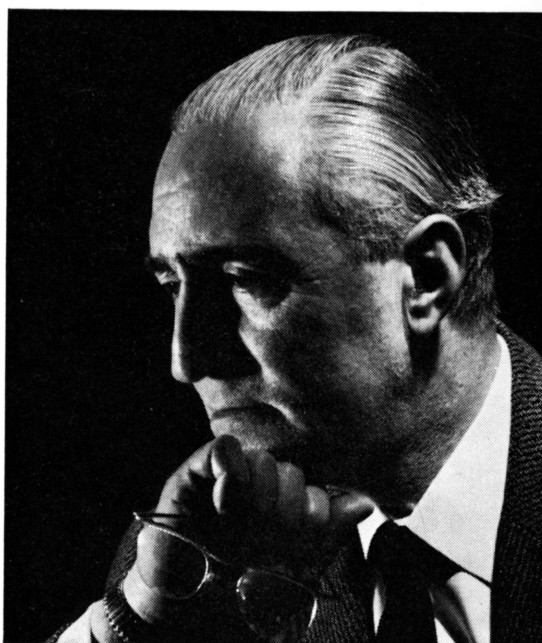
ähnlichen Verfall der Staatsmoral vorzubeugen sind billigenwäre Züge, nur kann man des Guten zu viel tun. Die Übertreibungen der guten Absicht haben ein intellektuelles Klima erzeugt, in welchem zwar oft das seltsame Lob der Manifestationsweisen eines krassen Nationalismus gewisser fremder Staaten und Völker in nahen und fernen Erdteilen erklingt, dem eigenen Volke aber ein nationales Schuldbewußtsein auch für die kommenden Generationen angezchtet wird. Ihm soll anscheinend nur die Begeisterung für europäische und weltweite Kooperation anstehen, nicht, wie das bei den anderen Völkern dabei immer noch normal und üblich geblieben ist, unter gleichzeitiger Achtung für die Sonderart des eigenen Volkstums. Das deutsche Volkstum und die deutsche Geschichte haben ja schließlich n i c h t n u r das abscheuliche Phänomen des Hitlertums hervorgebracht. Es muß entweder zu einer verhängnisvollen Selbstverachtung oder zu einer nicht minder gefährlichen, unteilbaren Kluft zwischen Intelligenzschicht und Volk führen, wenn die positiven Leistungen deutscher Vergangenheit kaum noch mit Stolz verzeichnet werden dürfen, während alle anderen Völker mit berechtigtem, nicht selten sogar übertriebenem Selbstbewußtsein bei den Großtaten ihrer geistigen, politischen, ja militärischen Vergangenheit verweilen. Der Verfasser als freiwilliger Rückkehrer muß ganz energisch dagegen protestieren, daß von zahlreichen den deutschen Geist im In- und Auslande heute repräsentierenden Angehörigen der deutschen Intelligenz alles Deutsche fast nur unter dem Gesichtspunkt der Naziepoche dargestellt wird, daß in getreuer Übereinstim-

57

mung mit der anglo-amerikanischen Kriegspropaganda von einst eine Tendenz herrscht, nach dem Übel und der Schuld in der deutschen Geschichte und nur nach diesen zu fragen. Man nennt das »standortgebundene«, »neue« Geschichtsbetrachtung, da reine Objektivität sowieso nicht möglich sei. Der dabei vorherrschende Zug, die Werte deutscher, ganz selbstverständlich auch der preußischen Geschichte aus heutiger Perspektive mit vorwiegend, wenn nicht gar völlig negativen Vorzeichen zu versehen, ist tatsächlich eine Travestie der

Wissenschaft, die sich von Charlatanerie und totalitärer Wissenschaftsauffassung mir dadurch abgrenzen kann, daß sie am I d e a l der Wahrheitstreue, dem gewissenhaften S t r e b e n nach größtmöglicher Objektivität und G a n z h e i t (statt Parteilichkeit) der Erkenntnisse festhält. Die Tatsache, daß Objektivität als solche unerreichbar ist, ist Anlaß zu unendlichem, nie vollendetem Bemühen, nicht aber die Chance für intellektuelle und politische Freibeuterei in den Gefilden der Wissenschaft. Das ganze Bild jedoch verdichtet sich zu dem Eindruck, daß das anti-deutsche Vorurteil als die Vorstellung vom »ewigen Nazigeist in der deutschen Geschichte« eben nicht nur in Amerika und England verbreitet ist, sondern daß die erwähnte „liberale“ Umkehrung des Antisemitismus auch in der deutschen Intelligentsia von heute ihre Heimstätte gefunden hat, mit unabsehbaren Konsequenzen für die Zukunft des neuen deutschen Staates. Mit diesem glaubte der Verfasser immerhin sich wieder identifizieren zu dürfen, weil er etwas besseres als den Nazigeist und seine so oft zitierten Antezedenzen, Analogien und »Vorläufer« im deutschen Wesen, in der deutschen Vergangenheit, im deutschen Geist einmal verkörpert fand und wieder suchte.

58 – 59 (Ende Aussenpolitische Grundsätze 1963)



Ludwig Freund, Jahrgang 1898, studierte Philosophie, Völkerkunde, Alte Geschichte und Pädagogik in Göttingen, Heidelberg, München und Leipzig. 1934 emigrierte er in die USA, 1936 wurde er auf Empfehlung Albert Einsteins wissenschaftlicher Assistent an der Columbia University in New York und 1937 ordentlicher Professor für Soziologie und Politikwissenschaft am Ripon College, Wisconsin. 1947 übernahm er den Lehrstuhl für Internationale Politik und Politische Theorie an der Roosevelt University, Chicago, und wurde Leiter der Abteilung für Politikwissenschaften. Nach seiner Emeritierung im Jahre 1959 kehrte er 1960 nach Deutschland zurück und wurde wieder deutscher Staatsbürger. Freund ist u. a. Mitglied der American Academy of Arts and Sciences und Adenauer-Preisträger 1967 für Wissenschaft. Wichtige Veröffentlichungen: »Am Ende der Philosophie« (1930), »Politik und Ethik – Möglichkeiten und Grenzen ihrer Synthese« (1961), »Freiheit und Unfreiheit im Atomzeitalter« (1963), »Koexistenz und Entspannung – Hoffnung oder Gefahr?« (1966), »Politische Waffen – Grundkonzeptionen der westlichen Verteidigungsstrategie« (1966). Ludwig Freund lebt heute als Professor emeritus und politischer Publizist in Hannover-Waldheim.

(Bucheinwand von Deutschland im Brennpunkt, 1968)

Johann Silvio Gesell (* 17. März 1862 in Sankt Vith, Rheinprovinz; † 11. März 1930 in der Obstbau-Genossenschaft Eden bei Oranienburg) war ein deutsch-argentinischer Kaufmann, Finanztheoretiker, Sozialreformer und Begründer der Freiwirtschaftslehre. In der Münchener Räterepublik 1919 war er auf Vorschlag von Erich Mühsam und Gustav Landauer als Finanzminister tätig. ...

https://de.wikipedia.org/wiki/Silvio_Gesell

00000

>Ich wenigstens halte es für selbstverständliche Bürgerpflicht, daß jeder in entscheidungsschweren Zeiten dort eingreift, wo er glaubt, Unheil, Schaden, Verbrechen, Hochverrat, Amtsanmaßung und dergleichen verhindern zu können, unbeschadet der Möglichkeit, daß man ihn darob selber der Amtsanmaßung und der Beihilfe zum Hochverrat anklage. Zuerst kommt die Erfüllung der Pflicht, und dann die Ueberlegung, ob die Handlung uns Lob oder Tadel einbringen wird.<

Silvio Gesell aus: An die Überlebenden / Gedanken von Silvio Gesell / eingeleitet von Friedrich Salzmann, Bern 1945

00000

Silvio Gesell

Offener Brief an die Berliner Zeitung am Mittag (1918)

Trotz des heiligen Versprechens der Völker, den Krieg für alle Zeiten zu ächten, trotz des Rufs der Millionen: „Nie wieder Krieg!“, entgegen all den Hoffnungen auf eine schönere Zukunft muß ich sagen: Wenn das heutige Geldsystem, die Zinswirtschaft, beibehalten wird, so wage ich es heute schon zu behaupten, daß es keine 25 Jahre dauern wird, bis wir vor einem neuen, noch furchtbareren Krieg stehen. Ich sehe die kommende Entwicklung klar vor mir. Der heutige Stand der Technik läßt

die Wirtschaft rasch zu einer Höchstleistung steigern. Die Kapitalbildung wird trotz der großen Kriegsverluste rasch erfolgen und durch ein Überangebot den Zins drücken. Das Geld wird dann gehamstert werden. Der Wirtschaftsraum wird einschrumpfen, und große Heere von Arbeitslosen werden auf der Straße stehen. An vielen Grenzpfählen wird man dann eine Tafel mit der Aufschrift lesen können: „Arbeitssuchende haben keinen Zutritt ins Land, nur Faulenzer mit vollgestopftem Geldbeutel sind willkommen.“ Wie zu alten Zeiten wird man dann nach dem Länderraub trachten und wird dazu wieder Kanonen fabrizieren müssen, man hat dann wenigstens für die Arbeitslosen wieder Arbeit. In den unzufriedenen Massen werden wilde, revolutionäre Strömungen wach werden, und auch die Giftpflanze Übernationalismus wird wieder wuchern. Kein Land wird das andere mehr verstehen, und das Ende kann nur wieder Krieg sein.

(Gesell aus: An die Überlebenden / Gedanken von Silvio Gesell / eingeleitet von Friedrich Salzmann, Bern 1945)

00000

SILVIO GESELL

Die Judenfrage.

Bei dem heutigen Geldwesen hat der Geldinhaber dem Wareninhaber, d. h. dem Produzenten, gegenüber große Vorrechte und wenn er aus diesen Vorrechten Nutzen zu ziehen sucht, so tut er nicht mehr, als jeder andere an seiner Stelle auch tun würde. Die Juden beschäftigen sich nun mit Vorliebe mit Geldgeschäften und ist es klar, daß diese Vorrechte des Geldinhabers drum auch vorzugsweise den Juden zu Gute kommen.

Hat aber darum Herr Stöcker ein Recht, die Juden zu verfolgen? Ist nicht das Geld eine öffentliche Einrichtung, kann nicht jeder, *wenn er dazu befähigt ist*, den Juden Konkurrenz machen, hat nicht schon jeder, selbst Herr Stöcker, den geheimen Wunsch gehegt, selber Bankier zu sein?

Die Judenhetzerei ist eine kolossale Ungerechtigkeit und *eine Folge einer ungerichten Einrichtung*, eine Folge des heutigen Münzwesens. Wo Aas ist, da versammeln sich die Adler; will man die Adler vertreiben, so braucht man die Lockspeisen nur fortzuschaffen und die Adler werden von selber verschwinden, ohne daß es nötig sein wird, auch nur einen einzigen zu töten. Die Münzreform macht es unmöglich, daß jemand erntet ohne zu säen, und die Juden werden durch dieselbe gezwungen werden, die Verwertung ihrer großen geistigen Fähigkeiten nicht mehr im unfruchtbaren Schacher zu suchen, sondern in der Wissenschaft, Kunst und ehrlichen Industrie. (Die Reformation im Münzwesen als Brücke zum sozialen Staat
Buenos Aires: Selbstverlag, 1891)

Silvio Gesell

Ford und die Juden.

>Ford ist der erfolgreichste Unternehmer der Gegenwart. Wie er in erster Linie Unternehmer ist und nicht Finanzgenie wie ein Hugo Stinnes, so kam er notwendig in Gegensatz zur Finanz und zu ihrer Voraussetzung: der heutigen Geldordnung. Durch seine Bekämpfung der Gold- und der systemlosen Papierwährung ist er unser Bundesgenosse geworden und wird als solcher von uns auch gebührend zitiert.

In seinem Kampf gegen die New Yorker Hochfinanz aber wandelt er eigene Bahnen. Sein Buch „Der internationale Jude“ soll beweisen, daß es vor allem die Juden seien, welche die Welt in den Abgrund führen, daß die Juden als Volk bewußt Kriege und Revolution, Krise und Preisaufblähung machen würden. Der Freiwirt weiß, daß Kriege vor allem der Ausfluß des, seit der christlichen Zeitrechnung geltenden Boden(un)rechtes sind, das auch von den allerchristlichsten Regierungen heilig gehalten wurde und wird.

Eins ist richtig im Ford'schen Buch: Die Juden haben Jahrhunderte lang die Währungspolitik ganzer Völker beherrscht (Rothschild), beherrschen sie vielleicht heute noch (New York). Daß die Juden das Geldwesen durchschauen und lenken lernten, erklärt sich historisch. Es sind gerade die Christen, die das ursprünglich anders orientierte Volk zum Geldhandel gezwungen haben. Im Mittelalter beanspruchten die Christen alle ehrlichen Handwerke und Berufe für sich: der schmutzige und entehrende Beruf des Geldhändlers und Wechslers (Zinsverbot) wurde einzig den Juden überlassen. Wie darf ein Christ, wie Ford, es ihnen zum Vorwurf machen, daß sie es darin zur Meisterschaft gebracht haben? Für uns Volk baumelt es sich übrigens gleich angenehm am jüdischen, wie am christlichen Zinsgalgen.

Nicht die Verruchtheit eines besonderen Volkes ist Schuld an der Gegenwart, es ist die Rückständigkeit der gesellschaftlichen Ordnung; die Barbarei der ganzen Menschheit.

Ford zählt eine Menge Schandtaten der jüdischen Hochfinanz auf; sie werden wohl stimmen. Diese Juden handelten nur als ebenbürtige Genossen der christlichen Landräuber Gould, Vanderbilt, des bluttriefenden Menschenfreundes Carnegie, des Schuftes und Philantropen Morgan. Die Missetaten der Hochfinanz gliedern sich nicht in christliche und jüdische; es ist unterschiedslos der Sieg des Mammonismus über die Menschenseele. Ford hat Unrecht, einen Sündenbock zu konstruieren. Nicht die Juden sind zu bekämpfen, sondern die Machtmittel, die in jüdischen und christlichen Händen seit Jahrtausenden namenloses Unglück anrichten. Von der Zinsbürde frei, wird die Seele den Weg zum Guten finden.<

Da es mir ja nicht um Propaganda für eine Person oder Sache geht, sei darauf hingewiesen, dass in **Henry Ford / Mein Leben und Werk** im Vorwort des Herausgebers **Curt Thesing** von 1923 in der dreißigsten Auflage folgendes zu lesen ist:

>Durch sein Prinzip der Dienstleistung, das heißt der Lieferung bestmöglicher Produkte zu niedrigsten Preisen bei gleichzeitiger Zahlung von Rekordlöhnen, durch seinen Grundsatz, sich mit kleinstem Gewinn zu begnügen, die Fabrik nicht in erster Linie als Geldheckmaschine, sondern als ein Institut, das eigentlich der Allgemeinheit gehört, aufzufassen und sich selbst nur als Verwalter anvertrauten Gutes, ist es ihm in zehn Jahren gelungen, die jährliche Produktion von Fordautomobilen von 18664 Wagen im Jahre 1909/10 auf 250000 Wagen im Jahre 1920/21 zu steigern und gleichzeitig den Verkaufspreis von 950 Dollar auf 355 Dollar zu senken. Die bis dahin im Geschäftsleben nie gekannte Verbilligung seiner Waren, die ständige Erhöhung der Löhne seiner Arbeiter und Angestellten, sein Kampf gegen das Bankwesen und die Ablehnung jedes Bankkredits haben Ford in den Kreisen der Bankiers und bei den Führern der großen Truste wohl zum bestgehaßten Manne gemacht.

Ein anderer gegen ihn erhobener Vorwurf besteht in seinem angeblichen Antisemitismus. Sein Buch, „Der internationale Jude“, verleiht dieser Auffassung, liest man das Werk nur oberflächlich, eine gewisse Berechtigung. Trotzdem wäre es irrig, Ford als Antisemiten im landläufigen, übeln Sinne zu bezeichnen. Sein Kampf gilt nicht dem einzelnen Juden, noch der jüdischen Rasse, sondern nur gewissen sozialen und politischen Erscheinungen. Er hält es für eine Gefahr, daß die Banken und die Presse Amerikas zum größten Teil in jüdischen Händen sind, und würde es sicher für gleich verderblich halten, wenn derart lebenswichtige Institutionen ausschließlich von irgendeiner politischen Clique kontrolliert würden.<

Wenn ich das richtig verstehe, ist Ford unterlaufen, was auch marxistisch orientierten Linken immer wieder unterläuft, die Fehler im System auf Personen zu übertragen, die im oder mit dem System arbeiten. Bei Ford waren es die Juden bei einem Teil der Linken waren oder sind es die Unternehmer. Hier zeigt sich einmal mehr, wie wichtig die Aufklärung über die Ursachen der Verwerfungen in der Ökonomie sind. Und noch etwas schreibt der Herausgeber von „Mein Leben ...“, das mit dem Wort von der „Lügenpresse“ von heute korrespondiert:

>„So oft Ford mit einer neuen Geschäftsankündigung, die auch in Zeiten allge-

meiner Preissteigerung regelmäßig in einer Preisherabsetzung seiner Waren bestand, an die Öffentlichkeit trat, hieß es in Wall Street und in der von dort abhängigen Presse: „Nun muß der Zusammenbruch der Ford-Gesellschaft erfolgen!“<

Hier Übertragen aus:

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/147.0.2.Verrat.und.Elend.in.Politik.u.Oekonomie.Quellen.u.Reflexionen.pdf>

00000

Gesell über völkisches Denken

An Dr. Ernst Hunkel vom 7.1.1915 aus Eden

Für die freundliche Zusendung vom „*Neuen Leben*“ ((Fußnote vom Herausgeber Werner Onken: *[Dr. Ernst Hunkel war der Nachfolger vom Gustav Simons (neben Blumenthal und Frankfurth einer der ersten drei Abonnenten von Gesells Zeitschrift „Geld- und Bodenreform“ als Redakteur von dessen Zeitschrift „Deutsche Kultur“, die Hunkel alsbald in „Neues Leben – Monatsschrift für deutsche Wiedergeburt“ umbenannte. (Vgl. Gesells Aufsatz „Die Weltkraftzentrale VIER und ihre Verfassung“ im Band 8 dieser Edition, S. 295 – 306.]*)) danke ich Ihnen bestens. Mit Freude mache ich die Beobachtung, daß sich die Zeitschrift gut entwickelt. Je mehr Sie das Programm einengen und sich auf das beschränken, was Sie Deutschtum nennen, um so mehr wird der Wirkungskreis wachsen.

Ihre Sache ist eine reine Volksangelegenheit; sie kann nur leiden, wenn sie mit Staatsangelegenheiten verquickt wird. Im Staate können viele Völker Platz finden. Ja, jeder Staat hat sogar das Bestreben, alle Völker zu umfassen. Das Deutsche Reich wird sich durch den Krieg gewiß stark in dieser Richtung weiterentwickeln. Um so einfacher und leichter wird es Ihnen werden, völkische Politik zu treiben. Freilich, die Gesetzgebung werden Sie für solche Bestrebung nicht in Anspruch nehmen können. Das ist aber auch gar nicht nötig.

Die Juden z. B. betreiben völkische Politik, ohne einen Staat zu haben. So wie die Juden, der Adel, die Fürsten und Zigeuner es treiben, so denke ich mir völkische Politik, die Aussicht auf Wirkung hat. Den Staat müssen Sie von all diesem Ballast befreien, dann kann er um so besser seine Aufgaben, die auf ganz anderen Gebieten liegen, erfüllen. Die Namen der heutigen Staaten führen uns in die Irre und sind Ursache von unzähligen Mißverständnissen, aus denen Kriege entstehen, von denen niemand weiß, wofür sie eigentlich geführt werden. Schulter an Schulter mit den Türken, Slawen, Juden, Ungarn schlagen wir heute den Flamen, Franken, Angeln die Köpfe ein. Staatliche Vernunft und zugleich völkischer Wahn.

Auf unseren Volksmischmasch paßt der Name Deutsches Reich schon lange nicht. Nenne man diesen Staat einfach Nummer 1, Rußland Nummer 2 und Frankreich den Staat Nummer 3 usw. Und darin wird vieles verständlich, und niemand wird sich noch für die Interessen dieses rein politischen und wirtschaftlichen Gebildes derart ereifern, daß er zu ihrem Schutze zu den Waffen greift. Das, was der Staat Nummer 1 bietet, findet man in ähnlicher Qualität und zum gleichen Preis auch in den Staaten Nummer 2, 3 und 4. Es sind ausnahmslos rein praktische Dinge, von denen immer zwölf aufs Dutzend gehen und für die man meistens bar bezahlen muß.

Das Völkische aber, das was Sie angeht, läßt sich nicht mit Geld aufwiegen und von Grenzwächtern schützen. Es steckt im Menschen, ist unveräußerlich, verläßt mit ihm die Staatsgrenzen wie sein Schatten und hat zum Staat Nummer 1 nicht mehr Beziehung als zum Staat Nummer 2 und 3. Das Volk bleibt Ihnen das „Hohe und Hehre“, der Staat aber nur die tüchtige Kuh, die Sie mit Butter versorgt.

Gesell: Gesammelte Werke, Band 18, Seite 104

00000

13

Prof. Dr. Oswald Hahn zu Silvio Gesell
aus der Zeitschrift für das gesamte KREDITWESEN

Gegründet von Dr. Walter Hofmann , Fritz Knapp, und Dr. jur. Volkmar Muthesius
Herausgegeben von Johann Philipp Freiherr von Bethmann, Prof. Dr. Wolfram Engels,
Dr. Max Hackl, Dr. Joachim Kleinhans, Peter Müller, Wolfgang Reuter, Prof. Dr. Günter
Schmölders, Bernhard Schramm, Dr. Kurt Tornier, Dr. Felix Viehoff, Dr. Walther Zügel
Jahrgang -Heft 6 /15. März 1980

IN MEMORIAM Silvio Gesell

Professor Dr. Oswald Hahn, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg schreibt uns: Am 11. März sind fünfzig Jahre seit dem Todestag von Silvio Gesell vergangen: Er starb fast genau 201 Jahre später als John Law. Beide Namen haben einst ihre Zeitgenossen in Aufregung versetzt, wissenschaftliche Schulen auseinandergebracht und andere zusammengeführt sowie Generationen von Studenten beschäftigt. Beide Namen sagen dem heutigen Studenten überhaupt nichts - etwas, was man nicht einer Geschichtslosigkeit der Jugend anlasten darf, sondern allein ihren akademischen Lehrern: Diese können das ihrerseits wieder nicht ihren Altvorvordern vorwerfen. Dieses Faktum ist vielmehr Ausfluß einer Geisteshaltung, die mit dem Sonnen in der eigenen Genialität und dem angemeldeten Anspruch auf Zugehörigkeit zu einer dynamischen Disziplin zu erklären ist. Den 250. Todestag von John Law am 21. März 1979 haben wir alle übersehen - eine Unterlassungssünde,

die beschämen muß. Man sucht beide Namen - den von Gesell und Law - ohnehin vergeblich in den modernen Lehrbüchern: Otto Veit ist wohl der letzte, der beiden wissenschaftliche Anerkennung zuteil werden ließ, aber auch dessen Name fehlt ebenso in den meisten modernen Büchern, wie auch die Empfehlung des »Grundrisses der Währungspolitik« in den entsprechenden Vorlesungen. Die Wissenschaft im allgemeinen und Kollegen im besonderen sind sehr schnell bei der Hand, wenn es ums Vergessen geht. (Das beginnt in erschreckendem Umfang bereits bei den akademischen Trauerfeiern, die manchen wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten unbekannt zu sein scheinen. Solches drängt sich auf, wenn man sich den 85. Geburtstag des vor zwei Jahren verstorbenen Walter Weddigen vor Augen hält - 13. 2. 1895.) Bekannt geworden ist Silvio Gesell als Wissenschaftler - mit den Konzeptionen »Verstaatlichung des Geldes« (1892), »Verstaatlichung des Bodens« (1906), »Zinslose Wirtschaft« und »Schwundgeld« (1911). Die beiden letzten Ideen sind zusammengefaßt im bedeutendsten Buchtitel von Gesell, nämlich der insgesamt siebenmal aufgelegten »Natürlichen Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld« (letztmals Lauf, 1949). Erfahrungsobjekt der Studien dieses Geldtheoretikers waren die lateinamerikanischen Inflationen, die Gesell (geboren 1862 bei Malmedy) als Kaufmann in Argentinien (bis 1900) miterlebte, und die Preisschwankungen des ersten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts in Europa. Als die originellste Theorie kann die des Schwundgeldes als Instrument einer Deflationsbekämpfung gelten. Otto Veit ordnet sie als eine der vier Erscheinungsformen von Indexwährungs-Konzeptionen ein. Es ist eine Ironie, daß die Schwundgeldidee nirgends Bestand hatte, wohl aber die Wirtschaftspolitik aller Industrieländer seit dem zweiten Weltkrieg mit einem faktischen Schwundgeld lebt. Silvio Gesell hat es verstanden, klar und verständlich zu schreiben - eine Gabe, die sowohl den reinen Theoretikern und Reformern wie auch manchen Praktikern unserer heutigen Zeit weitgehend abgeht.

Die »Natürliche Wirtschaftsordnung« ist auch heute noch lesenswert: Nach unserer Meinung eine angenehmere und sicher nicht unrealistischere Lektüre als die des Buches von John Maynard Keynes. Hier zeigt sich auch eine Parallele zu John Law: Dieser wie Gesell entwickelte geniale Konzeptionen und wurde vergessen, während die jeweiligen weniger genialen Zeitgenossen - Ouesnay und Keynes - einige Generationen blendeten, ehe sich auch hier die Vorstellung einer Falsifizierung durchsetzte. Weniger bekannt als die schriftstellerische Leistung ist die zeitweilige Mitwirkung Gesells als »Volksbeauftragter« für Finanzen in der bayerischen Republik (1919), wobei sich die Tätigkeit auf die Ankündigung einer Einführung des Schwundgeldes, ⁶die Planung einer »Internationalen Valutakonferenz« ⁷und den fluchtartigen Rückzug aus der »Regierung« erschöpfte, nach dem sich ein ökonomisch völlig unbedarfter ewiger Philosophiestudent - Ernst Toller - zum Wirtschaftsdiktator aufgeschwungen hatte.

6 Darüber liegt eine Schrift vor von Werner Onken mit dem Titel Silvio Gesell in der Münchener Räterepublik / Eine Woche Volksbeauftragter für das Finanzwesen im April 1919.

7 Siehe „Der Weltwährungsgedanke / eine historische Untersuchung von Dr. Wilhelm Trimborn, Jena 1931 / Münchener Volkswirtschaftliche Studien.

Gesell hat die Schmach nie überwunden, von diesem Regime mißbraucht worden zu sein, die Mitwirkung aber nie geleugnet. Das nicht nur deswegen, weil keinerlei Vorwürfe im hinthinein gegen ihn wegen dieser Schreibtischtätigkeit zugunsten der Bolschewisten-Steigbügelhalter laut wurden. Sicher nur wenigen Kennern bekannt ist die Tatsache, daß Silvio Gesell Privatgelehrter war: Er hätte mangels Reifeprüfung wahrscheinlich nicht einmal studieren können. Und hier überrascht die Zahl von Veröffentlichungen, an der sich viele Professoren ein Beispiel nehmen können, und zwar nicht nur quantitativ. Und gerade beim Namen von Silvio Gesell stellt sich wiederum die Frage nach dem Sinn wie auch der Zwecksetzung von akademischen Ehrungen aller Art, beispielsweise der Ehrenpromotionen! Es gehört leider schon lange zur Legende, daß eine naturwissenschaftliche Fakultät einem einfachen Bergmann und eine Agrarfakultät einem Landwirt die Ehrendoktorwürde aufgrund eigener wissenschaftlicher Leistungen verliehen haben, die außerhalb des Hauptberufes stattfanden: etwas, was ja das Wesen einer Ehrenpromotion ausmachen sollte, die zudem nur eigene und wissenschaftliche Leistungen ansprechen dürfte. Silvio Gesell konnte - was schließlich völlig unbekannt ist und von den wenigen Kennern ignoriert wird - eine »Schule« begründen. Derartiges ist ohnehin nur wenigen Wissenschaftlern vergönnt gewesen. Die Schule Silvio Gesells etablierte sich allerdings - entsprechend der Wirkungsweise des Lehrers - nicht an den Universitäten, sondern setzte sich vornehmlich unter Nebenberuflichen mit minimaler Ausstrahlungskraft durch.

Zur »Freigeldbewegung« bekannten sich verschiedene Experimente mit privaten Verrechnungssystemen: Ausgleichskassen der dreißiger Jahre, der (nach wie vor aktive) Schweizer »WIR Wirtschaftsring« sowie die bundesdeutsche ARGO-Organisation (Nordheim) und der SAG-Giroverkehr (Vaduz) der fünfziger und sechziger Jahre. Es ist leicht, diese Gruppen als »Sektierer« abzutun, aber wesentlich schwerer, ihr Engagement zu verstehen (was manche ihrer Kritiker vom Intellekt her zu überfordern scheint). Verständnis und Zustimmung sind zweierlei - auch das wird meist vergessen. Bei Irvin Fisher hat Silvio Gesell noch die meiste wissenschaftliche Anerkennung gefunden: Bei dem Mann, dessen Geldmengentheorie jahrzehntelang Wissenschaft wie Praxis suspekt waren, bis - über Milton Friedman und das Federal Reserve System - keine Renaissance, sondern eine totale Dogmatisierung in den Studierstuben und Notenbankdirektorien eintrat. Es ist nicht auszuschließen, daß über eine us-amerikanische verfassersbedingte Innovation die Theorie des Schwundgeldes dort eine Auferstehung erfährt und von dort aus begeisterte Aufnahme in Europa findet. Eine Rückbesinnung auf Gesell in bundesdeutschen Lehrbüchern wie in den Stäben der Zentralbankleitung wäre dann allerdings nur über die US-Karriere eines amerikanischen DAAD- oder Fullbright-Stipendiaten möglich.

<<<>>>

>„22.09.1999 - (idw) Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Am 11. September 1999 verstarb Professor Dr. rer. pol. Dr. rer. soc. oec. h.c. Oswald Hahn, emeritierter Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, im Alter von 71 Jahren.“< (Netz)

Meine Schlussfolgerungen

Gleich am Anfang möchte ich klarstellen! Mir liegt nicht daran irgendwelche Personen oder Institutionen herabzusetzen, sondern ich will nur darauf hinweisen, dass das vorige Jahrhundert so grausig war und dieses noch grausiger werden kann, weil zu viele Menschen offensichtlich die falschen Vorstellungen von der Ökonomie im Kopf hatten und haben. Hierzu gehören auch zu viele Staatslenker und Hochschullehrer. ist Das Ergebnis ist daher nicht verwunderlich. Ich halte sie alle für klüger als ich es bin., der ich nur ein Volksschüler aus Kriegsjahren bin⁸. Auch will ich gar nicht darum streiten, ob ich recht habe oder nicht. Sondern ich hoffe, dass durch die wieder gegebenen Zitaten genügend Amtsinhabern und Mitgliedern der Hochschulen einen Klärungsprozess zur Verfassung und der Wirtschaft für notwendig halten und einleiten, der es noch möglich macht, die kommende größere Katastrophe zu vermeiden, Die nächste Katastrophe wird größer sein , als es der Erste und der Zweite Weltkrieg zusammen es waren. Unterbleibt diese geistige Aufrüstung, wird *euch/uns* von den nachfolgenden Generationen bescheinigt werden, dass *ihr/wir* die größeren Nazis waren. Um ein anderes Urteil über uns den nachfolgenden Generationen noch zu ermöglichen, müssen wir jetzt ohne Vorurteile den Kopf sofort anstrengen, denn den braven Bürgerinnen und Bürgern, die bisher glaubten, die Politiker und die Theologen würden ihnen die Abwesenheit von Krieg weiterhin ohne eigene Anstrengungen garantieren, haben eine gedankliche Kehrtwendung gemacht und setzen auf eine neue Aufrüstung. Und die Wähler und die Medien, wie verhalten sich diese? Sie scheinen die Kehrtwendung begeister mitzuvollziehen. Endlich scheint die Idee von der Friedensgesellschaft und das Gefasel vom Pazifismus wie Steine von ihren Herzen zu fallen. Auch Bunker und Krankenhäuser sollen wieder auffrisiert und neu gebaut werden. Immerhin muss die Illusion gezüchtet werden, das alle Zweibeiner nicht hungern und kein Bein oder Arm verlieren werden.

Ich hatte vor an einigen Beispielen zu zeigen worum es geht, aber ich bin zu spät gestartet. Meine Frau vermeldet eben, dass ich mich morgen um 7.30 Uhr im Krankenhaus zur Operation einzufinden habe und meine Kräfte für heute gehen auch zu Ende. Ich glaube im Moment nicht, dass ich dieses Schreiben noch einmal aufgreifen

⁸ Dazu zähle ich auch die ersten Nachkriegsjahre.

sollte. Daher noch ein paar Hinweise in großen Schritten.

Der Nationalsozialismus mit Hitler konnte sich nicht zu einer Höllenmaschinerie entwickeln, weil die Deutschen von Beginn an so begeistert von der NSDAP waren, sondern erst als die NSDAP ihnen als eine Fluchtburg erschien, in der sie sich von dem ökonomischen Elend, das die demokratischen Parteien angerichtet hatten, zu befreien und zu schützen glaubten.

Gesell und Anhänger haben der SPD und den bürgerlichen Demokraten, die Lösung zur Vermeidung der Katastrophe angeboten. Diese konnten das Angebot aber nicht annehmen, weil sie Gefangene des Marxismus waren. Die Mitglieder der bürgerlichen Demokraten waren keine Hilfe bei der Rettung der Republik, weil sie an der Idee mit der Goldwährung festhingen. Man kann also berechtigt sagen, ohne Versagen der SPD und der anderen Demokraten hätte es keinen Holocaust und auch keinen Zweiten Weltkrieg gegeben.

Die Sozialdemokraten haben nach dem Zweiten Weltkrieg berechtigt ihre Opferrolle herausgestellt, sie hatten aber keine Kraft und Einsicht ihrer Rolle als politische Versager einzugestehen. Sodass, sie weiterhin ein Bremsklotz für die Entwicklung einer wirklich freien und sozialen Wirtschaft wurden. Die Tragik: Die Kämpfer gegen den Kapitalismus wurden ungewollt seine Verteidiger. Die Wirkung war auch, dass Deutschland kein Vorbild für die Entwicklungsländer werden konnte, dass ihnen geholfen hätte, eigenständig ihre Ökonomie zu entwickeln und Hunger- und Kriegstote Fluchtbewegungen zu vermeiden. Es ist ein zweites Versagen der SPD zu verzeichnen.

Nach dem Fall der Mauer stand das Modell *Marktwirtschaft ohne Kapitalismus* wieder nicht zur Verfügung, sodass die Politik den vereinigten Deutschen den Vereinigungspusch als die politische Großtat „verkaufen“ konnte. Viel schlimmer ist, dass nach dem Fall des Eisernen Vorhanges, die SPD, die CDU/CSU, die FDP und die GRÜNEN⁹ Gorbatschow und Jelzin nicht mit einem wirklichen Modell der Marktwirtschaft zur Hilfe eilen konnten und auch nicht daran dachten, das Verteidigungs-

9 Für die Ursprungsgründer der GRÜNEN war die Förderung der Marktwirtschaft ohne Kapitalismus das wesentliche Motiv für das Wagnis der Gründung einer neuen Partei.

bündnis der neuen Situation anzupassen und dadurch maßgebend die heutige Situation zwischen Russland und den Westen mit verursacht. Auch bei China stand bei dem Systemwechsel am Beginn der Entwicklung die Marktwirtschaft auf dem Wunschzettel, kopieren konnten sie mangels Vorbild nur den angepassten Privatkapitalismus. Für die Marktwirtschaft gab es keine Vorlage, weil diese von unseren mit Orden und Auszeichnungen geschmückten Wissenschaftlern¹⁰ verhindert wurde.

Aber die Rolle der CDU ist keinen falls besser. Die ersten CDU-Wähler wollten ja keinen Kapitalismus, also wurde ihnen der Kapitalismus als Marktwirtschaft verkauft. 1972 bejahte **Ludwig Erhard** in der Tagung „25 Jahre Soziale Marktwirtschaft“ in der **Ev. Akademie Loccum**, meine Frage, ob er von der Regierungspartei behindert worden wäre.

In diesem Zusammenhang wäre auch angebracht die Rede von Karl Jaspers, die er 1958 anlässlich der Verleihung des Friedenspreises Deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche unter der Überschrift ›Wahrheit, Freiheit und Friede‹ gehalten hat, wieder (oder erstmals) gelesen wird:

5. Unsere zwei großen Parteien in der Bundesrepublik haben beide einen politisch unwahrhaftigen Grund. Die eine gründet sich auf den von ihr faktisch preisgegebenen Marxismus und gerät dadurch in die Konfusion ihres Denkens.

Die andere Partei nennt sich christlich, während sich doch eine politische Partei auf den biblischen Glauben nicht redlich gründen lässt; das bringt in diese Partei etwas existentiell Verwirrtes.

Mit der politischen Selbsterziehung würden die großen Parteien aufhören, Weltanschauungsparteien zu sein. Sie würden auf dem gemeinsamen Boden des Staats republikanischer Regierungsart stehen und das politische Gewissen für die gemeinsamen Bedingungen der Freiheit haben. Der Kampf würde durch politische Argumente stattfinden und durch die Glaubwürdigkeit der politischen Persönlichkeiten. So würde das Volk nicht mehr düpiert. Aufhören würde das Ungenügen an den Parteien, die durch eine winzige Schicht von Parteipolitikern die Regierung des Landes fast wie ein Fremdkörper an sich genommen haben. Bei den Wahlen verschwände das Gefühl des

¹⁰ Ich habe bewusst den Begriff Wissenschaftler nicht auf Wirtschaftswissenschaftler verengt, weil hier einmal mehr nach der Verantwortung der Gesamtwissenschaft gefragt wird.

Zwangs, zwischen zwei Übeln unwillig wählen zu müssen. Die Oppositionspartei würde ein mitwirkender Faktor eigener Verantwortung. Von beiden Seiten würden die politischen Probleme aus der Sache entwickelt, nicht wahltaktisch konstruiert. ...

Hier möchte ich ergänzen. Unsere Kirchen könnte in dieser Beziehung auch an Glaubwürdigkeit gewinnen, wenn sie die biblische Erzählung vom **Mammon** und den Hinweis auf „**Mein ist das Land**“ sich selbst als Geistliche und ihren den Gläubigen erläutern würden.

Hier möchte ich nochmals auf den Tatbestand hinweisen, dass die Gründung der *Aktion Soziale Marktwirtschaft* in den Jahrestagungen 1951 und 1952 des Freiwirtschaftsbundes vorbereitet wurde. (Siehe Protokolle *Magna Charta der sozialen Marktwirtschaft* und *Das Programm der Freiheit*.)

Es gab hier eine Enge Zusammenarbeit zwischen den Ordoliberalen und Freiwirten die letztlich gescheitert ist. Das ist nachzulesen in der Zeitschrift „Fragen der Freiheit“ Heft 273/4 aus dem Jahr 2006 vom Seminar für freiheitliche Ordnung. Der Autor ist Ernst Winkler, einst das jüngste Gründungsmitglied der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft. Es ist zu finden unter: <https://fragen-der-freiheit.de/hefte.html> Der Außentitel lautet > Ordoliberalismus und Freiwirtschaft <, der Innentitel lautet > FREIHEIT ODER? / Notizen über die Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung und ihren Beitrag zur „Sozialen Marktwirtschaft“ < Das Vorwort hat Fritz Andres (Jurist und Unternehmer) geschrieben. In den Heften befindet sich auch von Eine kritische Würdigung der Geldordnung in Silvio Gesells utopischem Barataria (Billig-Land) von , Joachim Starbatty, ehemals Vorsitzender der Aktion Soziale Marktwirtschaft.

Kürzlich stieß auf den nachfolgenden Ausschnitt von Oswald von Nell-Breuning aus den *Kapitalismus umbiegen Schriften zu Kirche, Wirtschaft und Gesellschaft, 1990*:

Zum großen Verdruss von Müller-Armack habe ich selbst einmal die soziale Marktwirtschaft als die »theoretische Begleitmusik« zu unserer Wirtschaftspolitik bezeichnet; das wollte er nicht gelten lassen und sie lieber als »theoretische Programm Musik« bezeichnet wissen. Immerhin hat auch er bei der gleichen Ge-

legenheit sich dahin geäußert, »das, was wir in der Bundesrepublik anstreben, ist eine »soziale« Marktwirtschaft (>sozial(in Anführungszeichen) . . . Die Wirklichkeit wird wahrscheinlich (sic!) nie einer solchen möglichen Ordnung entsprechen. Es ist klar, daß erst recht die gegenwärtige Wirklichkeit (das war 1955) einer solchen Ordnung noch nicht entspricht.« Noch viel deutlicher an späterer Stelle: »Es ist keine Rede davon, daß ich sage, das faktisch Bestehende sei soziale Marktwirtschaft. Das faktisch Bestehende hat im Sinne der Konzeption der sozialen Marktwirtschaft soziale Wirkungen gehabt. Die soziale Marktwirtschaft ist der Entwurf einer möglichen, bisher nur teilweise realisierten Konzeption.« So Müller-Armack in: »Der Christ und die soziale Marktwirtschaft«.

In der Grundsatzfrage weichen demnach Müller-Armack und ich insoweit voneinander ab, als er die - damalige, erste und ursprüngliche - Konzeption der sozialen Marktwirtschaft für eine »mögliche Ordnung« hält bzw. hielt, während ich zwar überzeugter und entschiedener Anhänger der Verkehrs- oder Marktwirtschaft bin, auch noch in Übereinstimmung mit ihm und mit den Neoliberalen überhaupt den Wettbewerb für ein überaus nützlich Ordnungsinstrument halte; dann aber gehen die Meinungen auseinander; im Gegensatz zu Müller-Armack und den Neoliberalen kann ich den Wettbewerb, auch den noch so geschickt institutionalisierten Wettbewerb, nicht als ausreichendes Instrument und noch weniger als Ordnungsprinzip der Wirtschaft ansehen; der Wettbewerb allein reicht nicht aus, damit die Wirtschaft auch nur einigermaßen reibungslos funktioniert, noch viel weniger, um den sozial befriedigenden Vollzug und ein sozial gerechtes Ergebnis der Wirtschaft zu gewährleisten.

Inzwischen hat aber auch Müller-Armack selbst sich diesen Einsichten erschlossen. Und damit komme ich zu dem Wandel, den das

236

ursprüngliche Konzept der sozialen Marktwirtschaft durchgemacht hat mit den daraus sich ergebenden Folgen für die dem Staat in der sozialen Marktwirtschaft zugeordnete Rolle. Das sollte ich ja in meinem Referat zum guten Schluß noch einbeziehen. Sehr viel ist dazu nicht zu sagen, denn damit zerfließen die scharfen Konturen der ursprünglichen Konzeption, und was übrig blieb, ist - um es in Anlehnung an einen von Götz Briefs geprägten Ausdruck so zu nennen - »sozial temperierter Kapitalismus«.

W. Röpke hat einmal die Redewendung gebraucht, die soziale Marktwirtschaft bedürfe eines »gesellschaftlichen Widerlagers«, d. h. sie setze den Bestand einer gewissen gesellschaftlichen Ordnung voraus, die ihr einwandfreies Funktionieren garantiere. Alexander Rüstow spricht vom »Datenkranz«; es komme wesentlich darauf an, den richtigen Datenkranz zu setzen; dieser Rahmen oder Rand sei von entscheidender Bedeutung für das, was sich in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft abspiele. Er wagt sogar die paradoxe Formulierung, dieser Rahmen sei menschlich gesehen das Zentrale und im Gegensatz zu ihm sei das Zentrum der Marktwirtschaft für den Menschen nur das Periphere (a. a. O. S. 118). So hat denn auch Müller-Armack selbst, der noch 1955 ausdrücklich auf seinen Beitrag im Handwörterbuch der Sozialwissenschaften als die authentische Interpretation der sozialen Marktwirtschaft verwies, nicht viel später in aller Form anerkannt, daß die Wirtschaft, erst recht, wenn sie soziale Marktwirtschaft sein will, der gesellschaftlichen Einbettung bedarf, und dies als die nunmehr fällige zweite Stufe der sozialen Marktwirtschaft proklamiert.

Nach dem ursprünglichen Konzept der sozialen Marktwirtschaft erschöpfte die wirtschaftspolitische Rolle des Staates sich darin, den Wettbewerb funktionsfähig zu machen und zu erhalten, wozu damals allerdings das titanische Werk gehörte, die gegen ihn aufgebauten turmhohen Hindernisse niederzulegen und wegzuräumen. Nachdem das in der Hauptsache geschafft war, tat er einen Schritt weiter. Er nahm die Möglichkeit wahr und ergriff sie, die Wirtschaft ohne Verstoß gegen das verkehrs- oder marktwirtschaftliche Prinzip, ohne

Rückfall in Zentralverwaltungswirtschaft oder gar ausgesprochene Zwangswirtschaft, »mit der leichten Hand« durch Setzen von Rahmenbedingungen oder eines Datenkranzes zu lenken; die Erfahrung lehrte, daß die Wirtschaft - namentlich dann, wenn sie in ihrem Vollzug und in ihrem Ergebnis »sozial« sein sollte oder wollte -, einer solchen Lenkung bedarf. Damit war der dogmatische Panzer der ursprünglichen Konzeption der sozialen Marktwirtschaft gesprengt; soziale Marktwirtschaft wurde aus einer modelltheoretischen Illusion zu einer praktikablen Sache.

(Seite 236 f.)

Wie von den Freiwirten erwartet, konnte das Ziel der Sozialen Marktwirtschaft ohne die ordnungspolitischen Zusätze, die sie empfahlen und von den Ordoliberalen vermutlich nicht verstanden oder als überflüssig gehalten wurden, nicht erreicht werden. Und das Ziel war (und ist) die **Marktwirtschaft ohne Kapitalismus**. Den Zusammenhang hat Oswald von Nell-Breuning auch nicht verstanden. Von Gesell gibt es dazu in den Gesammelten Werken eine Erwiderung. Ansonsten liest sich Nell-Breuning gut, bezüglich des Themas *Kapitalismus* sollte man dann aber zu dem Werk seines Gegenspielers und kalt gestellten Ordensbruder Johannes Kleinhappl zur hat nehmen. Dessen Nachlass hat Ernst van Loen überarbeitet und veröffentlicht.

Da Johannes Kleinhappl und der Retter seines Lebenswerks nicht mehr für dieses Werk der christlichen Soziallehre sprechen können, benenne ich alle fünf Titel.

Christliche Wirtschaftsethik Analysen, Essays und Fragmente aus den Nachlaß, 1991, 413 Seiten / Herder Verlag

Christentum und Kapitalismus ... , 1992, 384 Seiten / Tyrolia Verlag

Kirchliche Kapitalismuskritik, ... , 1993, 374 Seiten / Tyrolia Verlag

Soziales Christentum, ... 1994, 424 Seiten, / Tyrolia Verlag

Unus contra omnes, ... 1996, 390 Seiten / Tyrolia Verlag

Die SPD konnte erst ab da etwas mit der Sozialen Marktwirtschaft anfangen, als sie entdeckte, dass sie mit der von der CDU und FDP totgerittenen Idee unter Beibehaltung des Namens Sozialen Marktwirtschaft viel Fiskalpolitik unterbringen konnte. Damit kann man aber nicht den Kapitalismus überwinden und nur etwas erreichen für den Stand der glücklichen Sklaven. Ich vermute, das hat etwas mit ihrer Entstehungsgeschichte zu tun. Diese hängt ja zusammen mit mit unmündigen Knechten und Industriearbeiter, die auf der Suche nach der Vertretung ihrer Interessen in der Politik war. Sie gelangten dabei an Vertreter, die den Marxismus als weltliche Religion verstanden, obwohl Karl Marx von sich sagte, dass er kein Marxist sei. Mit dieser Aussage ist nichts Abwertendes gemeint. Ich selber habe Freun-

de gehabt, die in der SPD waren und habe sie auch als Möglichkeit für die Wahl der Mitgliedschaft empfohlen.

Da die SPD vom Marxismus auf den Keynesianismus als ökonomische Leitidee umgestiegen ist, empfehle ich den heutigen wirtschaftspolitischen interessierten Mitgliedern eine kleine Schrift von Karl Walker, ein verstorbenes SPD-Mitglied. Der Titel lautet „**Gesell, Keynes und die moderne Nationalökonomie**“ Es ist ein Text, der 1961 als Vortrag gehalten wurde und 1973 als Schrift mit 19 Seiten veröffentlicht wurde.

https://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.15%20Walker%20Gesell%20Keynes.pdf

00000

Notiz

4. 6. 2026

Bis hier her bin ich mit dem Schreiben vor der Fahrt ins Krankenhaus gekommen. Im Krankbett hatte ich einen guten Tag, an dem ich die Korrektur des Textes vornahm. Dabei dachte ich, ich könnte noch ein paar Anmerkungen in mein Schreiben einfügen, dies würde meine gezielte Zitatensammlung abrunden. Aber wieder zu Hause angekommen hat mich eine große Schwäche überfallen. Mein Körper muss erst den ärztlichen Eingriff verarbeiten. Ich schreibe das hier so, weil ich dem Leser vermitteln will, dass es sich hier nicht um eine Auftragsarbeit einer Partei oder eines Vereines handelt, sondern dass es sich um die vielleicht letzte Botschaft eines Individuums handelt, das schon in einem Monat oder eines Jahres in die ewige Vergessenheit reist. Es ist also möglicherweise meine letzte Botschaft. Diese nutzt mir vielleicht, den Abschied vom Leben ohne das Gefühl des Versagens oder der Resignation noch zu erleben. Das Sterben ist vermutlich leichter, wenn ich meinen Anteil an der Suche nach einem besseren Weg für die weiter lebenden Menschen in die Zukunft nicht vorzeitig aufgeben. Zum besseren Verständnis meiner Bemühungen will ich etwas von meinem familiären und beruflichen Hintergrund erzählen.

Dies bin ich auch angefangen, habe den fertigen Teil hier abgetrennt, weil ich durch den erneuten Krankenhausaufenthalt doch mehr geschwächt bin, als erwartet und weil ich meine Herkunftsfamilien (aufgrund ihrer Kenntnis und nicht weil ich sie herausstellen will) als Modell für die gesellschaftliche Entwicklung nehme.

Außerdem ist mir in dem vorliegen Teil zu gering das Bodenrecht als nationaler und internationaler Störfaktor von Friedens- und Klimaschutzbemühungen angesprochen worden. Und mir scheint, dass sich die Verirrung in der Politik eher vergrößert und nicht abnimmt. Aber daraus kann man dem Kanzler und Vizekanzler keinen Vorwurf machen. Sie sind doch die Repräsentanten der politisch Verirrten.

Es wird nichts nutzen, wenn die Gläubigen zu ihrem Gott beten, dass dieser den Hauptakteuren die Weisheit verleiht, die erforderlich ist, um aus dem politischen Irrgarten herauszufinden. Hass und Krawall sind auch keine Hilfe. Es ist und bleibt mehr Kopfarbeit von den Bürgern notwendig, die vergessen haben, wozu der Kopf ihnen gewachsen ist.

Mit freundlichen und mitfühlenden Grüßen

Tristan Abromeit